

OSTEUROPA ist eine interdisziplinäre Monatszeitschrift zur Analyse von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Zeitgeschichte in Osteuropa, Ostmitteleuropa und Südosteuropa. OSTEUROPA ist Forum des Ost-West-Dialogs und behandelt gesamteuropäische Themen. OSTEUROPA wurde 1925 von Otto Hoetzsch in Berlin gegründet. 1939 musste die Zeitschrift das Erscheinen einstellen. Von 1951 bis 1975 leitete sie Klaus Mehnert, bis 2002 Alexander Steininger.

OSTEUROPA is member of eurozine network: www.eurozine.com

ISSN 0030-6428

OSTEUROPA wird u.a. in folgenden Datenbanken und Bibliographien ausgewertet: European Bibliography of Slavic and East European Studies, International Bibliography of the Social Sciences, International Political Science Abstract, Journal Articles Database, Periodicals Index Online, Public Affairs Information Service, Social Science Citation Index, Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa, Worldwide Political Science Abstracts

Redaktion: Dr. Manfred Sapper, Dr. Volker Weichsel, Margrit Breuer, Olga Radetzka, Dr. Andrea Huterer, Ansgar Gölter. An diesem Band haben Alex Löwen, Antonina Klókova, Ulrike Naumann, Elisabeth Lüdeking und Timm Schönfelder mitgearbeitet.

Adresse: Schaperstraße 30, 10719 Berlin, 030/30 10 45 81 und 30 10 45 82
Fax 030/21 47 84 14; osteuropa@dgo-online.org; <www.osteuropa.dgo-online.org>

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. (DGO).

Vorstand: Prof. Dr. Rita Süßmuth (Präsidentin), Prof. Dr. Wolfgang Eichwede, Prof. Dr. Thomas Bremer, Prof. Dr. Timm Beichelt, Dr. Caroline von Gall, Prof. Dr. Sebastian Lentz, Prof. Dr. Rainer Lindner, Prof. Dr. Birgit Menzel, Prof. Dr. Hans-Henning Schröder, Prof. Dr. Stefan Troebst.

Geschäftsführung: Dr. Heike Dörrenbächer, Schaperstraße 30, 10719 Berlin, 030/21 47 84 12
info@dgo-online.org; <www.dgo-online.org>

Konto: DGO, Commerzbank, Berlin (100 800 00), 04 148 630 00. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Erscheinungsweise: monatlich. **Bezug:** über den Verlag, den Buchhandel und die DGO. Das Abo gilt für ein Jahr und verlängert sich, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich beim Berliner Wissenschafts-Verlag gekündigt wird.

Preise: Jahresabo 84,00 €, für Mitglieder der DGO, Studierende, Schulen 49,00 € (plus Porto), Einzelheft 10,00 €, Themenhefte je nach Umfang zwischen 15,00 € und 32,00 €.

Versandkosten für ein Abo in Deutschland 12,00 €; im Ausland 28,50 €.
für Einzelhefte/Themenhefte in Deutschland je nach Umfang 1,00/4,00 €.
für Einzelhefte/Themenhefte ins Ausland je nach Umfang 3,00/4,50/6,00 €.

Berliner Wissenschafts-Verlag, Markgrafenstr. 12–14, 10969 Bln, 030/841770-0; bwv@bwv-verlag.de.

Manfred Sapper, Volker Weichsel (Hg.)
Auge auf! Aufbruch und Regression in Russland
560 S., 15 Karten, 53 Abb.
Berlin (BWV) 2012 [= OSTEUROPA, 6–8/2012]
Preis: 32,00 €, ISBN 978-3-8305-3110-4

Titelbild: Demonstrantin mit Pappmaché-Maske, St. Petersburg, 24.3.2012.
© Olga Maltseva/AFP/Getty Images

© OSTEUROPA/DGO Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil der Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion vervielfältigt und verbreitet werden. Unter dieses Verbot fallen die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung über CD-Rom und andere elektronische Datenträger.

Der Band entstand mit freundlicher Unterstützung der:

Friedrich Naumann
STIFTUNG **FÜR DIE FREIHEIT**

osteuropa

62. JAHRGANG / HEFT 6–8 / JUNI–AUGUST 2012

Auge auf!

Aufbruch und Regression in Russland

<i>Editorial</i>	Spaltungen	7
<i>Maria Lipman</i>	Doppelte Polarisierung Russlands gesplante Gesellschaft	9
<i>Vladimir Gel'man</i>	Risse im System Russlands Autoritarismus 2012	23
<i>Richard Sakwa</i>	Anatomie einer Blockade Stillstand im Doppelstaat Russland	45
	Werte der Gesellschaft	
<i>Lev Gudkov</i>	Sozialkapital und Werteorientierung Moderne, Prämoderne und Antimoderne	55
<i>Boris Dubin</i>	Ende der Alternativlosigkeit Russlands Gesellschaft im Übergang	85
<i>Hans-Henning Schröder</i>	Ein Land wie jedes andere in Europa . . . Russland und Deutschland im Wertevergleich	101
	Ressourcen der Macht	
<i>Benno Ennker</i>	Putin und seine Freunde Die Elite und die Bruchstellen der Macht	125
<i>Stephen Fortescue</i>	(Ohn-)Macht? Russlands Rohstoffmagnaten	145
<i>Shamil Yenikayeff</i>	Privatisierungspläne, Machtkämpfe, Instabilität Russlands Ölindustrie in der Putin-Krise	163
<i>Joachim Willems</i>	Die Russische Orthodoxe Kirche Stütze der Macht und Spiegel der Gesellschaft	179

<i>Il'ja Kukulin</i>	Ressource Ressentiment Internet-Subkultur und Politmarketing	191
Formen des Aufbruchs		
<i>Kerstin Holm</i>	Staat und Furcht Putin, die Kirche und die Kunst kunstfreier Kunst	209
<i>Dokumentation</i> <i>Pussy Riot</i>	„Atmet mit uns den Duft der Freiheit!“ Plädoyer der Angeklagten N. Tolokonnikova	219
<i>Genri Reznik</i>	„Damit jeder weiß, was verboten ist“ Eine Einlassung zum Urteil gegen <i>Pussy Riot</i>	225
<i>Dmitrij Golyenko</i>	Das Ende der Apathie Russlands Protestbewegung	229
<i>Elena Panfilova</i>	Zwang zur Transparenz Russland und die Geißel der Korruption	241
Zentrum und Peripherie		
<i>Nikolaj Petrov</i>	Föderales Pendel Zentrum und Regionen in Russland	251
<i>Natal'ja Zubarevič</i>	Russlands Parallelwelten Dynamische Zentren, stagnierende Peripherie	263
<i>Michail Blinkin</i>	Festgefahren Moskaus Verkehr – Spiegel der Gesellschaft	279
<i>Emil Souleimanov</i>	Krisengebiet Nordkaukasus Anatomie des islamistischen Aufstandes	293
<i>Martin Müller</i>	Think big! Das Großprojekt Soči 2014	313
Stagnation und Wandel		
<i>Peter Lindner</i> <i>Alexander Vorbrugg</i>	Wiederkehr der Landfrage Großinvestitionen in Russlands Landwirtschaft	325
<i>Lilija Ovčarova</i>	Reformbedarf Russlands Rentensystem	343
<i>Dokumentation</i>	Russlands Wirtschaft in Zahlen	357

<i>Christian Mahler</i> <i>Gianguido Piani</i>	Energieeffizienz in Russland Lackmustest der Modernisierung	363
<i>Fedor Kudrjavcev</i>	Plan ohne Plan Das Projekt „Groß-Moskau“	371
Innen und Außen		
<i>Hannes Adomeit</i>	Integrationskonkurrenz EU–Russland Belarus und Ukraine als Konfliktfelder	383
<i>Mark N. Katz</i>	Partnerschaft mit Grenzen Russland und Iran	407
<i>Kirsten Westphal</i>	Strategisch und verlässlich? Russland als Erdgaslieferant	419
<i>Roland Götz</i>	Mythen und Fakten Europas Gasabhängigkeit von Russland	435
<i>Evgenija Bakalova</i> <i>Hans-Joachim Spanger</i>	Mühsame Rückkehr Russlands Engagement in der Entwicklungspolitik	459
Fremd und vertraut		
<i>Stefan Meister</i>	Entfremdete Partner Deutschland und Russland	475
<i>Gemma Pörzgen</i>	Kräftereservoir Die deutschen Stiftungen in Russland	485
<i>Manfred Sapper</i>	Niedergang und Neuanfang Die Krise der deutschen Russlandexpertise	505
<i>Burkhard Bischof</i>	Wege aus der Russland-Flaute Andere Themen, neue Perspektiven	521

Karten

Die römischen Zahlen bezeichnen den Einschub für Farbkarten

Russland: Physische Übersicht	Rückklappe
Bruttoreionalprodukt 2010	I.1
Einwohnerdichte 2010	I.2
Administrative Gliederung 2012	I.3–4
Föderale Bezirke 2012	I.5
Durchschnittlicher Getreideertrag 1990–2009	II.1
Moskau: Stadtentwicklung 1922–2012	II.2–3
Motorisierung	II.4
Regionalförderung	II.5
Großindustrielle Monostädte	II.6–7
Das Projekt „Groß-Moskau“	II.8
Großprojekte seit 2000	III.1
Westlicher Nordkaukasus	III.2a
Olympiaplanungen für Soči 2014	III.2b
Infrastruktur für die Olympischen Spiele in Soči 2014	III.3

Bücher und Zeitschriften

<i>Kerstin Holm</i> : Moskaus Macht und Musen. Hinter russischen Fassaden	<i>Ulrich Schmid</i>	527
<i>Jens Mühling</i> : Mein russisches Abenteuer	<i>Moritz Gathmann</i>	529
<i>Jürgen Roth</i> : Gazprom. Das unheimliche Imperium. Wie wir Verbraucher betrogen und Staaten erpresst werden	<i>Gemma Pörzgen</i>	530

*Reinhard Krumm, Sergei Medvedev, Hans-Henning
Schröder*, Eds.: Constructing Identities in Europe.
German and Russian Perspectives

Jörg Stadelbauer 531

Maria Lipman, Nikolay Petrov, Eds.: Russia in 2020.
Scenarios for the Future

Roland Götz 532

Sabine Adler: Russisches Roulette. Ein Land riskiert
seine Zukunft – *Stephen White*: Understanding Russian
Politics – *Richard Sakwa*: The Crisis of Russian
Democracy. The Dual State, Factionalism and the
Medvedev Succession

*Margareta
Mommensen* 534

Masha Gessen: Der Mann ohne Gesicht.
Wladimir Putin. Eine Enthüllung

*Andreas
Heinemann-Grüder* 537

Angus Roxburgh: The Strongman.
Vladimir Putin and the Struggle for Russia

*Andreas
Heinemann-Grüder* 539

Gernot Erler, Peter W. Schulze, Hg.:
Die Europäisierung Russlands. Moskau zwischen
Modernisierungspartnerschaft und Großmachtrolle

Roland Götz 541

Merle Hilbk: Tschernobyl Baby. Wie wir lernten, das
Atom zu lieben. – *Anatoly N. Tkachuk*: Ich war im
Sarkophag von Tschernobyl. Der Bericht des
Überlebenden. – *Alla A. Yaroshinskaya*: Chernobyl.
Crime without Punishment

Melanie Ahrndt 542

Edith W. Clowes: Russia on the Edge: Imagined
Geographies and Post-Soviet Identity

Martin Müller 545

Marianna Butenschön: Die Preußin auf dem
Zarenthron. Alexandra, Kaiserin von Russland

Jan Kusber 546

Orlando Figes: Krimkrieg. Der letzte Kreuzzug

Gerhard Simon 547

Carsten Goehrke: Russland. Eine Strukturgeschichte

Katharina Kucher 548

Abstracts

551

Und bei der Beobachtung der politischen Szene Russlands kommt man um ein Korrespondentenbüro in Moskau nicht herum – auch wenn die russische Politik bis heute schwer zugänglich, intransparent und wenig kommunikativ ist. Trotzdem, es ist der Kreml, wo die Musik spielt.

Der Idealzustand wäre natürlich, dass ein Moskauer Büro zumindest mit zwei Berichterstattern besetzt ist: eine Korrespondentin oder ein Korrespondent kümmert sich um das politische und wirtschaftspolitische Geschehen in der Hauptstadt, der oder die andere reist permanent im Land herum, beobachtet die Provinz, spürt mittel- und langfristigen gesellschaftlichen Entwicklungen in Russland nach. Aber einen solchen Idealzustand können allenfalls noch DER SPIEGEL, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die eine oder andere öffentlich-rechtliche Fernsehanstalt finanzieren.

Anhaltende Flaute

Die derzeitige Flaute in der Berichterstattung über Russland wird wohl anhalten: aufgrund der dortigen politischen und gesellschaftlichen Stagnation, aus der daraus resultierenden mangelnden Resonanz beim Publikum, aufgrund der finanziellen Zwänge der Verlage. Die Wahl neuer Perspektiven und neuer Ansätze wäre zumindest ein Versuch, dem Trend entgegenzusteuern. Aber es wird wohl so sein, dass bei künftigen Großereignissen auch in Russland die „Fallschirm-Journalisten“ einschweben werden, die die Dinge oberflächlich beschreiben, ohne Hintergründe zu erklären – und nach getaner Arbeit zum nächsten Brandherd wechseln. Den jetzigen Machthabern in Moskau sind solche ausländischen Berichterstatter vermutlich auch am liebsten.

Die Erfahrung mit ostmitteleuropäischen Ländern lehrt außerdem: Polen, Tschechien oder die Slowakei, die zu Zeiten des Ostblocks für außenpolitische Berichterstatter hochinteressante Länder waren, kommen heute auf den Auslandsseiten vieler deutschsprachiger Zeitungen nur sporadisch vor. Wobei Polen durch die Fußball-Europameisterschaft freilich viel journalistische Aufmerksamkeit auf sich zog und dies – ganz im Gegensatz zum EM-Partner Ukraine – im Vorfeld der Großveranstaltung auch sehr geschickt für Eigenwerbung ausnützte. Aber das geringer gewordene Interesse an den baltischen Staaten, einigen ostmittel- und südosteuropäischen Staaten hat wohl damit zu tun, dass sie seit 1989/1991 gleichsam ganz „normale“ Nachbarn und Partner geworden sind. Und „normal“ ist in der Medienwelt vielfach gleichbedeutend mit fad. Allein Ungarn, das neuerdings seine ganz eigene dumpf-nationalistische Agenda verfolgt, macht gegenwärtig – negative – Schlagzeilen.

Man stelle sich also einmal vor, Russland würde ein – im westlichen Sinne – „normales“ Land werden, mit echten demokratischen Institutionen und Prozeduren, mit Rechtsstaatlichkeit, mit funktionierender sozialer Marktwirtschaft, mit außenpolitischem Pragmatismus und Verantwortlichkeit, mit einem selbstkritischen Verhältnis zu seiner Vergangenheit. Wie viel Platz würden ein solches normales Russland und seine Menschen dann in unseren Medien noch einnehmen?

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Kerstin Holm: Moskaus Macht und Musen. Hinter russischen Fassaden. Berlin: Eichborn Verlag 2012 (Die Andere Bibliothek, Bd. 308). 320 S. 32,- €

Kerstin Holm kennt die russische Gegenwarts-kultur wie kaum eine andere westliche Expertin. Seit 1991 ist sie als Kulturkorrespondentin für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* in Moskau tätig. Sie hat bereits zwei Bücher veröffentlicht – 2003 erschien *Das korrupte Imperium*, 2008 folgte *Rubens in Sibirien*, eine Untersuchung über Beutekunst aus Deutschland in Russland. In ihrem neuesten Buch *Moskaus Macht und Musen* schildert sie eindringlich die wichtigsten gesellschaftlichen Entwicklungen in den letzten zwanzig Jahren und spiegelt sie in der Werkbiographie von vier Künstlern. Ihre Protagonisten sind der Prosaautor Vladimir Sorokin, die Lyrikerin Alina Vituchnovskaja sowie die beiden Komponisten Vladimir Martynov und Vladimir Tarnopol'skij. Alle vier Künstler weisen facettenreiche Biographien auf.

Sorokin (geb. 1955) begann seine literarische Karriere im Umkreis des Moskauer Konzeptualismus – einer Künstlervereinigung, die das ideologische Pathos des sozialistischen Realismus für ihre eigenen ästhetischen Zwecke fruchtbar machen wollte. Seit geraumer Zeit will Sorokin jedoch nicht mehr als Konzeptualist bezeichnet werden. Er lebt auf einem Landgut bei Moskau und ahmt sowohl in seinem Lebensstil als auch in seinen neuesten Werken Lev Tolstoj nach.

Alina Vituchnovskaja (geb. 1973) schreibt eine eindringliche Lyrik, in der sie die Unerträglichkeit der menschlichen Existenz thematisiert. Wegen angeblichen Rauschgiftbesitzes wurde sie in den neunziger Jahren zweimal inhaftiert. In jüngster Zeit engagiert sich Vituchnovskaja auch politisch – sie

organisiert eine „Republikanische Alternative“.

Einer älteren Generation gehört Vladimir Martynov (geb. 1946) an. Nach Experimenten mit Rock, Folklore und geistlichen Gesängen komponiert er heute minimalistische Musik, in der sich die Gottverlassenheit des modernen Menschen spiegelt. Vladimir Tarnopol'skij (geb. 1955) unterrichtet Komposition am Moskauer Konservatorium und hält Kunst für jenes Medium, in dem allein die russische Kultur überleben könne.

Kerstin Holm gliedert ihr spannendes, bisweilen auch düsteres Buch in vier Kapitel mit den jeweils alliterierenden Überschriften: Geheimnis, Gewalt, Glauben, Genuss. In jedem Kapitel skizziert sie zunächst die kulturgeschichtlichen Voraussetzungen ihres Themas und ordnet ihm dann die Ideenwelt eines Künstlers zu.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit den arkanen Zirkeln der politischen Nomenklatura, die Russland lenken. Vor und nach der Wende 1991 hat sich strukturell wenig verändert. Kerstin Holm zeichnet die verschlungenen Wege nach, auf denen Oligarchen wie Boris Berezovskij zu Macht und Geld kamen. In den neunziger Jahren sah es für kurze Zeit so aus, als ob die russische Gesellschaft das Perestrojka-Prinzip der Glasnost' tatsächlich umsetzen könnte. 1992 war das goldene Jahr der Archivforschung: Damals konnten dunkle Kapitel der Sowjetgeschichte weitgehend ungehindert erforscht werden. Dabei kam das ganze Ausmaß der menschenverachtenden Politik der Bolschewiki ans Tageslicht.

Im 21. Jahrhundert veränderte sich die Situation grundlegend. Mit Putin kam ein Vertreter des KGB an die Macht, gleichzeitig wurde auch die Aufarbeitung der Vergangenheit abgelöst durch die Affirmierung der nationalen Größe Russlands. Die wichtigsten Fern-

sekanäle wurden unter staatliche Kontrolle gestellt, unabhängige Information ist nur noch im Internet, im Radio und in einigen Zeitungen erhältlich. Die bedrückende Atmosphäre dieses neuen Mittelalters hat Vladimir Sorokin in seiner *Opričnik-Dilogie* eingefangen. Kerstin Holm zieht eine überzeugende Verbindungslinie zwischen den Machenschaften der russischen Elite und Sorokins düsterer Zukunftsvision, die nach dem Vorbild der Gewaltherrschaft Ivans des Schrecklichen modelliert ist.

Das zweite Kapitel trägt den Titel „Gewalt“. Kerstin Holm beschreibt die brutale Erstürmung eines von Terroristen besetzten Moskauer Musicaltheaters im Jahr 2002. 130 Menschen starben durch den Einsatz von Giftgas – bis heute hat niemand die Verantwortung für diese desaströse Bilanz übernommen. Im Gegenteil: Die Aktion gilt in der Selbstdarstellung der Behörden als Erfolg im Kampf gegen den Terrorismus.

Gewalt ist auch das Lebelement von Alina Vituchnovskajas Poesie. In ihren Gedichten versucht sie, Grausamkeit sprachlich erfahrbar zu machen. Deshalb imponiert ihr auch der Skandalautor Éduard Limonov, der die Nationalbolschewistische Partei gegründet und auf der Seite der Serben im Jugoslawienkrieg gekämpft hat. Vituchnovskaja reagiert sensibel auf Gewaltausbrüche in der aktuellen politischen Kultur. Auch die Plutonium-Affäre in London kommentierte sie in barocker Art mit einer Prosaode *Auf den Tod Litvinenkos*.

Im dritten Kapitel „Glauben“ wendet sich Kerstin Holm dem Phänomen der neuen Religiosität in Russland zu. Der oktroyierte Atheismus der Sowjetzeit führte bei vielen Intellektuellen zu einem gesteigerten Bedürfnis nach Spiritualität. Für den Komponisten Vladimir Martynov wurde zunächst die Rockmusik zu einem religiösen Erlebnis. Später gelangte er zur Einsicht, dass sich die russisch-orthodoxe Kirche durch ihre Staatsnähe kompromittiert hat und dass der Mensch seine eigene Gottverlassenheit erkennen und gestalten müsse.

Kerstin Holm verweist aber auch auf andere Kulturschaffende, die sich für die russische Orthodoxie begeistern, sich zum Priester

weihen lassen oder sogar das Mönchsgelübde ablegen. Beispiele sind der Schauspieler Ivan Ochlobystin, der Philosoph Michail Ščerbakov oder der Literaturkritiker Vladimir Vigeljanskij. Kunst, Staat und Religion können aber auch konfliktreich aufeinanderstoßen, wie etwa anlässlich der Ausstellungen *Achtung, Kunst!* (2003) oder *Credo* (2007). Das jüngste medienwirksame Ereignis in dieser Reihe ist das „Punk-Gebet“ der Frauengruppe *Pussy Riot* in der Christ Erlöser Kathedrale in Moskau.

Das vierte und letzte Kapitel trägt die Überschrift „Genuss“. Der Held dieses Kapitels ist der Komponist Vladimir Tarnopol'skij, der einen eigenen Kult der Dinge propagiert. Kerstin Holm verbindet Tarnopol'skij's lebensnahe Musik mit einem Exkurs in die Moskauer Restaurant- und Weinkultur. Gleichzeitig verweist sie auch auf die Sehnsucht nach materiellem Wohlergehen, das für manche russische Frau nur um den Preis erotischer Entsagung in der Ehe mit einem ungeliebten, aber vermögenden Westler erreichbar ist.

Kerstin Holms Buch bietet einen faszinierenden Einblick in die komplexe Welt der russischen Gegenwartskultur. Es gelingt ihr, Phänomene aus Politik, Wirtschaft, Recht und Kultur so zu erklären, dass die geheimen Verbindungslinien zwischen diesen Gesellschaftsbereichen erkennbar werden. Als fruchtbar erweist sich Kerstin Holms Ansatz, jedes Kapitel mit einem Künstlerporträt zu kombinieren. Auf diese Weise wird deutlich, wie ein spezifisches poetisches oder musikalisches Programm von der ästhetischen Deutung einer bestimmten Lebenswelt determiniert wird. Manchmal macht sich allerdings die zu geringe Distanz der Autorin zu ihren Protagonisten bemerkbar. Bisweilen verschmilzt Holms eigene Stimme mit der Stimme der vier Künstler – dann gleitet die sonst sehr kritische Darstellung der Autorin in eine Paraphrase der subjektiven Position der Schriftsteller und Komponisten ab. Das ändert jedoch nichts an der exzellenten Qualität dieses Buchs, das mit einer Fülle von Hintergrundinformationen zur russischen Gegenwartskultur aufwartet.

Ulrich Schmid

Jens Mühling: Mein russisches Abenteuer.
Köln: DuMont 2012. 351 S. 19,99 €

Da konnte es einer nicht mehr hören: „Was die Zeitungen schrieben, auch was ich selbst schrieb, ähnelte zu oft meinen Deklinationstabellen: Putin, Putina, Putinu, Putina, Putinym, Putine.“ Jens Mühling, Journalist beim Berliner *Tagesspiegel*, erbat sich also ein Jahr Urlaub und machte sich auf den Weg nach Russland. Natürlich war es nicht sein erster Ausflug nach Osten: Mühling hat nach der Jahrtausendwende zwei Jahre bei der *Moskauer Deutschen Zeitung* gearbeitet, seitdem hat es ihn immer wieder in das weite Land gezogen, besonders gern über die Grenzen Moskaus hinaus.

Das Ergebnis seiner langen Reisen ist, wie der Titel schon vermuten lässt, keine der vielen Abrechnungen, die Journalisten am Ende ihrer Korrespondenzzeit in Russland verfassen (zuletzt besonders radikal der Korrespondent des *Guardian*, Luke Harding, mit seinem Buch *Mafia State*), sondern eine brillante Beschreibung des einigermaßen verwirrten Gemütszustandes eines Landes – und, wenn man so will, eine Fortsetzung von Wolfgang Büschers Reisebuch *Berlin – Moskau*, in dem man sehr viel über Polen und Belarus erfuhr, aber wenig über Russland.

Auch stilistisch wandelt Mühling auf den Spuren Büschers, i.e. in den Fußstapfen von dessen großem Vorbild, dem Reiseschriftsteller Patrick Leigh Fermor: Mühling ist kein Historiker oder Politologe (wie die meisten Russland-Korrespondenten), sondern Literaturwissenschaftler. Und deshalb beschreibt er die Dinge erst einmal so, wie sie sind – und überlässt dem Leser das Urteil über das Gesehene. Keine Materialsammlung zu einer fertigen These will das Buch sein, sondern die Dokumentation einer Suche. Einer Suche nach dem Land, das sich hinter der klassischen, politisch dominierten Berichterstattung verbirgt. Aber auch einer Suche nach sich selbst, was vielleicht etwas zu oft aus den Seiten spricht.

Auch in seinem Rechercheansatz folgt Mühling Fermor, der vor dem Zweiten Weltkrieg einfach quer durch Europa gewandert war: Scheinbar planlos fährt Mühling von Ort zu

Ort, mit Bussen, Elektritschkas und billigen Zugfahrkarten. Er macht das weite Land erfahrbar, von dem in Fernsehreportagen so gern zu Balalaikaklängen erzählt wird. Und die Bezwungung dieser Weite ist, wenn man sie nicht bequem im Flugzeug überquert, vor allem eines: mühsam.

Besonders deutlich wird das, als der Autor in Sibirien die altgläubige Einsiedlerin Agaf'ja Lykova besuchen will und mehrfach grandios scheitert. Zuerst, weil der Pegel des Flusses nicht sinken will, dann weil der Bootskapitän dem Alkohol verfällt, und noch einmal (diesmal will er es zu Fuß versuchen), weil ein Staatsbeamter ihm am Abend verspricht, eine ganze Expedition mit ihm loszuschicken, und am nächsten Morgen alles vergessen ist. Mühlings Glaube an die Großzügigkeit der viel besungenen russischen Seele ist dem Zerbrehen nahe, aber – so viel sei verraten – am Ende erreicht er sein Ziel doch noch.

Den Menschen auf seinem Weg begegnet Mühling mit Respekt, egal wie verrückt sie auf den ersten Blick erscheinen mögen. Die Deutungen der eigenen Geschichte, die er von ihnen hört, sind oft unvereinbar miteinander. Das ist so beim Lenindenkmal in Kiew (junge ukrainische Nationalisten schlagen ihm die Nase ab, alte ukrainische Kommunisten errichten daraufhin ein Zeltlager rund um das Denkmal) und auch bei dem Deutungsstreit über Arkadij Gajdar, von den Russen heißgeliebt für sein Jugendbuch *Timur und sein Trupp*, von den Chakassen verachtet, weil er während des Bürgerkriegs als Kommandeur einer Rotarmisteneinheit Massaker unter der chakassischen Bevölkerung angeordnet haben soll. Das Vertrauen in die Deutungen des Staates ist gering, und so machen sich die Menschen von Kiew bis Vladivostok ihren eigenen Reim darauf, wer sie sind und woher sie kommen.

Insbesondere das Ende der Sowjetunion hat diese Orientierungslosigkeit hinterlassen. Mühling hat Altgläubige in Sibirien getroffen, überzeugte Kommunisten in Kiew, einen Petersburger, der glaubt, der letzte Nachfahre der Romanovs zu sein, und einen Wissenschaftler, der behauptet, Rasputins Glied in Formalin aufzubewahren. All diese Menschen verbindet ein fester, manchmal tragi-